

Rundbrief aus Peru von der
Familie Yalico

Lima, 01. Dezember 2007

*"Darum wachet!
Denn ihr wisst nicht,
an welchem Tag
euer Herr kommt."*

Peru-Hilfe Beit Shalom e.V.
91301 Forchheim 09191/89782
Eingetragen im Vereinsregister 422
Amtsgericht Forchheim

Matthäus 24,42

Liebe Freunde und Geschwister,

wer von uns ist nicht vertraut mit dem alten Reim:

*„Advent, Advent ein Lichtlein brennt,
erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier...
dann steht das Christkind vor der Tür“.*

Was den Kindern zweifelsohne die Spannung auf das große Ereignis (Geschenkeaustausch?) erhält, ist bei uns leider oft genug verloren gegangen. - Die Erwartungshaltung! (Aber auf wen und auf was?)

Jesus fordert uns zum Wachsein auf - eine von seiner Seite aus notwendige Haltung um von seiner Wiederkunft nicht „überfallen“ zu werden.

Vielleicht war ja die Einführung der Adventszeit (Advenat - Wiederkunft) in der damaligen Kirche des 6. Jh. gerade auch die Antwort auf diese Notwendigkeit „wach“ zu bleiben. Jedenfalls war es zuerst einmal eine Fastenzeit und sollte die Leute aus dem Alltag „aufrütteln“ damit sie bewusster auf das zweite Kommen Jesus warten (und in entsprechender Lebenshaltung leben). Damals war das Weihnachtsfest ja auch noch nicht der verniedlichte Rummel der es heute ist.

Genau genommen sollte unser ganzes Leben lang eigentlich Advent sein und nicht nur 4 Wochen lang.

Diese Zeit, in der wir den Adventskranz vor uns haben (der Kranz wollte von Anfang an als Siegeskranz verstanden werden, denn wir warten auf Jesus, das Licht der Welt, den Sieger und auferstandenen Herrn), diese Zeit, in der wir Lichter in der Dunkelheit anzünden („Und das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen.“ Johannes 1,5) und voll Sehnsucht auf friedvolle Zeiten warten, kann uns viel helfen uns richtig zu orientieren, wenn wir uns dem echten Sinn aussetzen.

Nichts gegen die leckeren Adventsplätzchen, aber manchmal bleiben sie uns doch fast im Hals stecken wenn wir die Nachrichten sehen. Und doch - effektiv es ist Adventszeit mit all jenen Anzeichen die Jesus als die Wehen der Welt beschrieben hat. Der Zustand der Welt jetzt hat wirklich erschreckend viel mit diesen Bezeichnungen zu tun, die als

Anzeichen des Weltendes (nicht Unterganges) aufgelistet werden: Erdbeben, Seuchen, Hungersnöte, Kriege - wer sieht diese Realitäten nicht?

Jesus sagt eigenartigerweise: „Wenn aber dies zu geschehen anfängt, so richtet euch auf und hebt eure Häupter empor; denn eure Erlösung naht.“ (Lukas 21,28) - das ist nicht eine verzweifelte trotzdem „Kopfhoch-Therapie“ eines gescheiterten Mochtegnpsychologen, sondern der Lebensrat dessen der alles im Griff hat. Es ist die Anweisungen Jesu an seine Jünger in dieser Situation aktiv zu werden. Jener der uns auffordert: „Lasst Euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie Eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel dafür preisen“) weiß sehr wohl um die Realitäten und Dunkelheiten dieser, seiner Welt. Gerade weil die Liebe in vielen erkaltet, weil sie Gottes Wort ablehnen (Matthäus 24,12) ist es um so notwendiger, dass diejenigen, die Licht im Leben haben, Licht in die Dunkelheit der anderen bringen, denn nur so können die letzteren mehr sehen.

Und was für ein Glück:

Nach der Adventszeit steht nicht das Christkind vor der Tür.

Sondern während der ganzen echten Adventszeit (also mehr als jene 4 Wochen) klopft jener, der vom Kind zum Mann und Erlöser wurde, an die Türen seiner Menschen, damit er sie, wenn er bei seinem zweiten Kommen als Herr der Welt sichtbar wird, hineinrufen kann in seine friedvolle Welt, nach der wir uns alle so sehr sehnen.

Also herzlich willkommen Adventszeit - lebenslang.

Licht habt Ihr in Dunkelheit gebracht.

Anders kann ich es nicht ausdrücken. Da wo mancher glaubte, er habe nicht einmal mehr Luft zum Atmen und wusste in Schmerz und Verzweiflung tatsächlich nicht mehr weiter, ist der Lichtstrom Euer Spenden in die Dunkelheit geflossen.

Das soll nicht theatralisch klingen - es ist real. Da wo es nicht mehr weiterzugehen scheint und die Aussichtslosigkeit sich wie ein dunkler Mantel über das Menschenherz legt und es angstvoll zusammenpresst, kann nur liebevolles Licht, das sich praktisch einsetzt, wieder Mut machen.

Mann, Frau und Kind kann wieder Zukunft sehen - weil die Wunden abheilen, die Anzihsachen wärmen, weil das Häuschen reales „zu Hause sein“ schenkt, die Krücke das Laufen ermöglicht, weil die Toilette menschenwürdigeres Dasein gibt.

Einer unser ehemaligen Patienten sagte: „Viele bemühen sich uns Kleidung zu besorgen und Decken, aber Ihr kümmert Euch auch um unsere Seele.“

Es ist wahr, dass auch wir oft nur andeutungsweise den Schmerz dieser Menschen erkennen und begleiten konnten (denn die allertiefsten Tränen sieht ja doch nur Gott). Aber die Tatsache, dass wir sie auf Gott hinweisen konnten, der - egal wie viel Abstand sie vorher zu ihm gehalten hatten - jetzt für sie da ist und neue Perspektiven schafft, war ausschlaggebend dafür, dass die Menschen mit all den erhaltenen Hilfen wirklich wieder leben. Ein Familienvater sagte sogar: „Wäre das Erdbeben nicht gewesen hätte ich jetzt nicht zu Gott gefunden. Wir haben viel verloren, aber dass wir jetzt Gott kennen dürfen macht uns den Verlust leichter. Sogar mein Vater (82 jährig) hat seine Verletzungen überlebt und ich konnte ihm im Krankenhaus von Jesus erzählen. Wenn er nun irgendwann

stirbt, dann weiß ich, dass er zu Jesus geht und wir uns alle wieder sehen werden.“

Alle unsere Patienten konnten wir mittlerweile in ihren Heimatort bringen. Jene, die kein zu Hause mehr hatten und keine Familienangehörigen sie unterbringen konnten, fuhren wir direkt zu ihrem kleinen neuen Häuschen, das mittlerweile aufgebaut war. Mit Krücken oder Rollstuhl nahmen sie mit Tränen in den Augen ihren kleinen Hausschlüssel in Empfang - da die meisten unserer ehemaligen Patienten noch lange auf Hilfsmittel beim Laufen angewiesen sind, haben wir zusätzlich in den Häuschen einen einfachen Zementboden gemacht, der es ihnen erlaubt sich sicherer zu bewegen (Außen herum ist ja oft alles trockener, sandiger Boden mit vielen Trümmern, denn die staatlichen Aufräumungsarbeiten lassen viel zu wünschen übrig).

Im Moment bauen wir noch ca. 17 Toiletten an verschiedenen Orten.

Juan kümmert sich in diesen Tagen auch um den Bau zwei weiterer Häuser, die durch Spenden noch möglich werden, im Laufe der nächsten 2 Wochen wollen wir aber die Katastrophenhilfe „Erdbeben“ zum Abschluss bringen. Alle dafür bestimmten Spenden haben wir dann umgesetzt in praktische Hilfe.

Durch Euren Einsatz konnten wir all den Menschen, die uns Gott in der Katastrophensituation anvertraut hatte, entscheidende Startbasis geben. Jetzt müssen wir aber realistisch sein und unsere Kräfte und die normalen finanziellen Möglichkeiten weise einsetzen.

Die Not im Urwald macht ja keine Pause.

So schlimm wie es klingt, aber manchmal zerreißt es uns zwischen den Nöten. Welcher Patient hat den größten Schmerz? Der im Urwald oder der an der Küste? Welchen Krebspatienten können wir noch aufnehmen? Welches Kind leidet am meisten unter der schlechten Schule, welche Eltern schufteten am meisten, um Essen auf den Tisch zu bekommen?

Manchmal war es ein Spagat zwischen den beiden Einsatzorten. Guido wurde zum unentbehrlichen Helfer bei den Aufbauarbeiten im Süden, Elsa und Suhey waren wie immer hundertprozentig bei der medizinischen und seelsorgerlichen Arbeit dabei. Ohne dieses Team hätten wir dies alles hier nicht schaffen können.

Wir sind alle zusammen glücklich dass mit den Spenden so viele Notsituationen verändert werden konnten - und dass Gott uns in diesen Monaten die Kräfte und die Gesundheit gegeben hat, körperlich, psychisch und geistig die Menschen zu begleiten.

Juan widmet sich nun wieder voll der Urwaldarbeit. Erinnert Ihr Euch, dass Beit Shalom sich der Aufstellung von Projekten zuwenden wollte, um möglichst viele der im Land vorhandenen staatlichen und internationalen Entwicklungshilfen nützen zu können? Einige der Projekte an denen Juan dieses Jahr mit dem Ingenieur gearbeitet hat sind nun „durch“ und werden bereits ausgeführt. Deshalb muss er ständig in der Nähe sein, damit die Durchführung klappt.

Für zwei Schulen wurden zusätzlich Klassenzimmer gebaut, 2 Dörfer haben öffentliche Toiletten bekommen, eine Brücke wird gebaut, eine Straße wurde neu gezogen und verbindet nun Menschen mit direkten Transportmöglichkeiten, die vorher ihre Produkte über drei Kilometer auf dem Rücken zur Straße tragen mussten. Ein Sanitärerposten im Urwald hat einen Anbau gebaut bekommen. Dort können nun die schwangeren Frauen (mit ihren kleineren Kindern wenn nötig) in aller Ruhe auf die Geburt warten ohne die Risiken von früher eingehen zu müssen, dass sie mitten im Urwald sind, wenn es „losgeht“. Ehrlich gesagt hatten wir uns nicht vorgestellt, dass so viel möglich wird. Es war wirklich ein gesegnetes Jahr und die Menschen im Distrikt sind hoffnungsvoll wie noch nie, dass die

Zukunft besser wird. Das Hauptdorf San Luis bekommt sogar Wasser und Abwasser. Der Spatenstich ist morgen. Die Leute organisieren sich nun ganz anders für die Gemeinschaftsarbeiten. Sie wissen, dass ihre Anstrengungen Früchte bringen. So wie in Mariscal erzählt auch hier Juan von dem Enthusiasmus, den die Dörfer haben. Es fehlen auch nicht Neid und Streit - nein, aber die wenigen schwierigen Personen werden buchstäblich vom Einsatz der anderen „übereumpelt“, und selbst die größten Meckerer machen mit, wenn sie sehen, dass das versprochene Projekt wirklich ausgeführt wird. Entscheidend ist oft, dass Juan vor Ort ist, wenn sich Komplikationen aufbauen. Hier fehlt Geld für Dynamit, um den Stein zu sprengen, der bei den Straßenarbeiten unvermutet auftritt. Dort muss der Ingenieur dringend eine Nachmessung vornehmen und Juan fährt ihn samt seiner Werkzeuge hin. Hier diskutieren sie in einem Dorf hart, weil jemand falsche Information gegeben hat, und Juan nimmt sich die Zeit mit allen in Ruhe zu sprechen, damit auch der letzte versteht, worum es geht. Dort war ein Unfall und Juan kümmert sich darum, dass der Patient ins Krankenhaus kommt.

Zur Zeit ist der Traktor im Urwald, das heißt, jedes Dorf kann seinen Zuweg oder seine Anfahrtsstraße säubern und verbessern - wenn sie Treibstoff stellen!!!

Die kleinen Dörfer sammeln was sie können und schaffen etwa 50 Gallon (das ist ein Arbeitstag für den Traktor, Wert etwa 150 Euros). Damit schafft man etwas, aber nicht alles was nötig ist, um für die nächsten Jahre einen sauberen Weg zu haben (der Traktor kommt nur alle 2-3 Jahre).

Die extreme Regenzeit hat viele Wege zerstört und es ist so wichtig, dass die Anfahrten wieder frei werden, damit die Laster die Produkte der Leute abholen können. Viele Dörfer bitten Beit Shalom um Hilfe. Durch Eure Spenden können wir bei einigen Dörfern ein oder zwei Tage mehr finanzieren und der Traktor leistete eine vernünftige Arbeit. Ihr könnt Euch nicht vorstellen wie die Leute jubeln, wenn der Traktor zu ihnen kommt - es ist fast wie Weihnachten.

Ein mittelloses Indianerdorf der Yaneshas träumt von einer Straße nach San Luis, damit sie Zugang haben zum Sanitärposten und der Hauptstraße. Die neue Straße, die der Traktor jetzt aufbrechen könnte, würde sie in einer Stunde zum Arzt bringen und ihnen Möglichkeit geben ihre Produkte zu verkaufen. Dafür braucht es etwa 500 Euro Treibstoff. Das „Mutterhaus“ in San Chirio funktioniert schon: obwohl Betten und Matratzen fehlen sind schon mehrere Babys dort geboren worden. Es ist alles wirklich noch sehr bescheiden, aber selbst so ist es ein Segen. Die entsprechenden Institutionen übernehmen zwar den jeweiligen Bau, aber die anderen Sachen die fehlen - die fehlen eben. Zum Beispiel ein Absauggerät für Säuglinge - der Sanitärposten sucht es verzweifelt, um die kleinen neuen Erdenbürger besser versorgen zu können. 700 Euro würde es kosten, um den kleinen Geschöpfen beim Durchatmen zu helfen.

Ein oder zwei einfache Holzbetten mit jeweils einer Matratze wären ein Segen, ebenso wie Tisch und Stuhl.

Einige Dorfschulen sind zu klein (zu wenige Schüler) um Anträge stellen zu können, aber auch die 10 oder 15 Schüler brauchten dringend ein Klo. Juan hat klare Einblicke wann und wo ein Dorf Entwicklungshilfe beantragen kann, und wenn sie zu klein sind für ihre Träume, dann würden wir halt als Beit Shalom gerne helfen, dass sie nicht ausgeschlossen sind. Im Moment sind es drei kleine Schulen die uns auf dem Herzen liegen. Da fehlt auch Unterrichtsmaterial, Stühle und Tische - vielleicht können doch die einen oder anderen bescheidenen Träume dieser Lehrer und Kinder im kommenden Jahr in Erfüllung gehen?

Nahezu 20 Jahre sind wir nun in diesem Dienst - es gibt kein größeres Privileg als diese Art von Arbeit zu tun. Wir spüren mittlerweile auch, dass wir uns auf die 50 zu bewegen, doch

sind wir noch mit tausend Plänen und Hoffnungen dabei. Bei aller Anstrengung und manchmal auch Frust gibt es doch nichts Schöneres, als die Freude der Menschen miterleben zu können, denen geholfen werden konnte.

Ein Jahr geht zu Ende - Danke von Herzen für all Euren Einsatz. Eure Spenden und Eure Gebete machen diese Arbeit möglich. Gott segne Euch.

Wir können ja nur das weitergeben was Ihr uns anvertraut habt.

Am 31. 12. fliege ich nach Deutschland (bis zum 18. Februar). Ich freue mich darauf, Euch die Dias zu zeigen, die dieses Jahr 2007 widerspiegeln. Das ist eine kleine Möglichkeit Euch sehen zu lassen, wie viel doch möglich ist, wenn wir uns gemeinsam einsetzen. Die Kinder sind nun schon groß und werden das erste Mal alle bei Juan bleiben. Bitte setzt Euch doch mit den Eltern in Verbindung, damit wir unsere Treffen möglichst bald koordinieren können. Ich freue mich von Herzen auf Euch alle.

Hin und wieder kommt Post nicht an, woran das liegt weiß ich nicht, manche Verbindungen lassen sich einfach nicht aufbauen. Hoffen wir, dass es in Zukunft besser wird.

Zwischen Buchführung und den letzten Einsätzen im Erdbebengebiet (Hygiene, Gesundheit), den letzten Schulexamen der Kinder zum Jahresabschluss (Yoshua ist mittlerweile an der Universität und studiert Recht), den ersten Sonnenstrahlen hier in Lima und einigen Bazareinkäufen wird mir bewusst, dass das Jahr zu Ende geht. Es war ein gutes Jahr, denn Gott war immer dabei.

Welches Geschenk ist es doch Gott kennen zu können und das Leben nach seinen Werten ausrichten zu können.

Immanuel - Gott ist mit uns. Jeder der das erlebt, hat viel Grund sich auf Weihnachten zu freuen und das Neue Jahr 2008 ohne Angst zu beginnen.

Wenn Gott für uns ist - wer oder was kann gegen uns sein?

Juan, ich, die Kinder und alle unsere treuen Freunde hier wünschen Euch

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein bewahrtes, friedvolles Neues Jahr 2008

In herzlicher Zuneigung

Shalom

Eure Familie Yalico